

# Volks- und Anzeigebblatt

**Winnenden und seine Umgegend.**

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24kr — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

**Nr. 102. Donnerstag den 25. December**

**1856.**

## Anzeigen.

### Winnenden.

Gegen zweifache Güterversicherung, sind 800 fl. zum Ausleihen, es wird auch in 2 Posten abgegeben zu 4 1/2 %. Wo sagt die Redaction.

### Lebensversicherungs und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

In Folge Abzugs des Herrn G. F. Berg dahier wurde mir die Agentur obiger Gesellschaft übergeben, was ich hiemit zur Kenntniß bringe.

Zu jeder Auskunft gerne bereit, empfehle ich diese vaterländische Anstalt angelegentlichst.

Statuten und Prospecte stehen unentgeltlich zu Diensten.

Winnenden im December 1856.

Apotheker Mörke.

Winnenden. Die Forderungen an die Paulinenpflege bitte ich sämmtlich wegen des Rechnungsabchlusses bis Ende d. J. eingeben zu wollen und zwar je auf einem besondern Blatt. Die ans obere und die ans untere Haus.

Inspector Wagner.

### Winnenden.

Der Unterzeichnete ist gesonnen sein Haus in der Kirchgasse zu verkaufen auch hat er das Bohmwetsch'sche Haus in der Mühlthor-gasse zu verkaufen.

Die Liebhaber kennen mit ihm einen Kauf abschließen.

Bäcker Jente.

### Winnenden.

Der Unterzeichnete bietet sein eigenes Fabrikat von Siegellack, in allen Farben und Sorten dem Verkaufe an.

Feser Buchdrucker.

### Winnenden.

Die Kleinkinderschule wird ihre Weihnachtsabend am Montag den 29. Dezember feiern. Gaben für die Kinder werden mit Dank angenommen. bei den Herren L. Müller und Härber Kreh und bei Helfer Lechler.

### Winnenden.

Es wird ein junger solider Mensch, welcher Lust hat das Schneiderhandwerk gründlich zu erlernen, unter annehmbaren Bedingungen gesucht Näheres ertheilt die Redaction.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat auf nächst Lichtmess 2 sommerige Logis zu vermietthen.

Wagner G r o ß.

W i n n e n d e n.

Es ist guter Oberländer Flachs billig zu verkaufen. Näheres ertheilt die

Redaction.

Soldatenloos.

Eine Erzählung in vier Abschnitten v. G. Wall. \*)

1. Trauung.

Dreimal stürmte Hoche, der tapfere General der französischen Republik, die preussischen Linien bei Kaiserlautern, die der Herzog von Braunschweig so schön verteidigte, daß er den Plan aufgeben mußte, durch das Neustädter Thal in die Pfalz einzudringen, das österreichische Heer im Rücken zu fassen, und die belagerte und stark bedrängte Festung Landau zu entsetzen. Als wäre dies nur ein Schein-Angriff gewesen, wendete er sich unbemerkt rechts durch die Berge der Vogesen, und erschien plötzlich bei Saveren (Elasß-Zabern.) Latour d' Auvergne an der Spitze der vereinigten Grenadier-Colonne (mitunter auch die höllische genannt) durchbrach die Linien der Oesterreicher mit dem Bajonette. Siegend am Saverner-Steg, bei Pfalzburg und Quartrevents, strömten die Republikaner unaufhaltsam in das verheerte Elsasß, und trieben die Kaiserlichen vor sich her.

Der Abend war trübe und unfreundlich, als die 32. leichte Halbbriade zu Hagenau einzog. Die Bewohner dieser Stadt, als unverbesserliche Aristokraten bekannt, erwarteten wenig Schonung von den exaltirten Patrioten, Jeder verschloß sich in seine Wohnung, und die Straßen waren so öde und menschenleer, wie man sie jetzt noch häufig findet. Der Grenadier Robert Fournier hatte Mühe sein Quartier zu erfragen; nachdem er ein schmales Gäßchen verfolgte, das in der Nähe des Weißenburger Thor's längs der Mauer fortläuft, erblickte er an einem ein-

stößigen dunkeln, aber massiv und solid gebanten Häuschen die Nummer, welche auf seinem Billete verzeichnet stand. Es wurde schon dunkel, die Läden waren geschlossen, und das Pochen, Rufen und Fluchen schien vergebens zu seyn, das Haus war wie ausgestorben. Seine Frau wollte die Zügel des Pferdes nicht mehr halten, und schlug vor nach der Marie zurückzulehren, der Knabe weinte und zitterte vor Kälte. — Endlich öffnete sich die Thüre als der Soldat schwor, das Nest in Brand zu stecken. Ein alter Mann, mit ernsten feinen Zügen öffnete die Thüre, hieß die Einquartierung willkommen, und entschuldigte seine Zögerung mit der üblen Gewohnheit des frühen Schlafengehens. Eine reinlich gekleidete Matrone half der Marketennerin aus dem dem mit Leinwand überspannten Karren, und trug den Knaben streichelnd und küßend ins Haus, während der Grenadier mit Hilfe des Wirths durch die geöffnete Seitenpforte das Fuhrwerk in den Hof, und seinen Schimmel in den Stall brachte. Nichts vereinigt die Frauen leichter als Kinderpflege; nichts gewinnt, die Mütter schneller, als unverbehltes Wohlgefallen an ihren Sprößlingen. — Wie der Grenadier in das Zimmer trat, dessen braun getäfelte Holzwände gemüthlich durch die Lampe erhell wurden, fand er die Frauen vor dem einladenden Kaminfeuer, beschäftigt, den Kleinen zu reinigen, mit frischer Wäsche und warmer Kleidung zu versehen, mit einer Eintracht, wie sie nur unter längst Bekannten zu herrschen pflegt. Er konnte sich des Lächelns kaum enthalten, und vergaß seinen Groll über die ungebührliche Verzögerung, wie seinen Verdacht, den des Wirths Verlegenheit und fast zu polirte Höflichkeit in ihm erregt hatten.

Als der Knabe sein Süppchen genossen und, von der wärmenden Flamme des Kamins eingeschlüfert, zu Bette gebracht war, lag bald ein reinliches Tuch über den Tisch gebreitet, auf welchem Butter, Käse und kaltes Fleisch recht appetitlich geordnet und servirt wurden. Der Wirth hatte eben das Sattel- und Pferdezeug in einer Ecke niedergelegt, als ihm der Grenadier scherzend auf die Schulter klopfte: „Nun Bürger, ich muß gestehen, Deine Tafel ist

besser bestellt, als man es dem Häuschen beim ersten Anblick zutrauen sollte. Aber sonderbar bei Allem dem. Hier steht Pfeffer und Salz — wo ist das Brod, und der Wein? —

Der Alte nahm die baumwollene Zipfelmütze, mit einer mächtigen dreifarbigigen Cocarde versehen, verlegen ab, und fuhr mit der Hand über den leichtgepuderten kurzen Zopf. „Ja, Bürger Grenadier damit siehst übel aus! Brod könnten wir schon haben, wenn es nur nicht an Geld zum Einkaufe gefehlt hätte. Abgerechnet davon, daß man sich an den Bäckerladen ein wenig darum halgen müßte. Aber das Wenige, was wir an Gold oder Silber besaßen, mußten wir als gute Patrioten, auf dem Altare des Vaterlandes opfern, und bedielten Nichts als Alsignaten. Seitdem nun die Vesteirreicher hier waren, wollten die gottlosen Leute das Papier-Geld nicht mehr nehmen, denn die vornehmen Herren von der Armee des Prinzen Condé brachten so viel Gold in Umlauf, das Brod nur noch dafür zu haben war. Und Wein — ? Lieber Gott! In unserem Häuschen wurde er lange nicht mehr bemerkt, bis mir vorgestern ein kaiserlicher Korporal seinen Haselstock so lange präsentirte, daß ich mich genöthigt sah, um nicht Bekanntschaft mit dessen Vorzügen zu machen, Wein herbeizuholen, damit er sich die Füße damit waschen konnte. Vermuthlich lag ihm Latour d'Auvergne und seine Kolonne in den Knochen, und er hatte eine Ahnung, daß es bald ans Laufen gehen würde.“

Spott verfehlt seine Wirkung selten, und der derbe Spas stimmte den Grenadier so heiter, daß er sich des Lachens über die Klugheit des Kaiserlichen sich die Füße mit Wein zu salben, nicht enthalten konnte. Als sich aber die Frau des Grenadiers vom Kamine aus in die Sache mischte und versicherte: „die Bürgerin hätte seit drei Tagen keinen Bissen Brod genossen,“ wurde er plötzlich ernst. „Alsdann ziemt es mir, auszuhelfen. Nicht wahr Jeanette?“ scherzte er, „obgleich gute Patrioten, dürfen doch die Grenadiere die Galanterie gegen Damen nicht verläugnen. In Frankreich hält man ohne Brod nur eine halbe Mahlzeit, und wenn ich nicht irre, ist auch noch ein Fläschchen Wein im Speise-Korbe. Freilich wäre es zu kostbar, dem Kaiserli-

chen die Sohle geschmeidig zu machen aber uns wird er den Magen nicht verderben. Allons denn zu Tische! Wirth und Wirthin! Vorausgesetzt, daß Ihr die Nähe eines Patrioten nicht für ansteckend haltet!“

Die Wirthin wollte sich bescheiden am Kamine niederlassen, aber Fournier bestand darauf, daß sie die Mahlzeit mit ihm theilen müßten. „Denn versicherte er lachend, „wer steht uns dafür, daß Butter und Käse, das Lieblingsgericht des Breton's nicht vergiftet sind, denn Ihr seyd arge Aristokraten wüthende Royalisten, und würdet Euch kein Gewissen daraus machen, einen gutmüthigen Republikaner hinüberzuspediten. Kommt Ihr nicht, so gebe ich fort, und gebe Euch als Verdächtige an!“ — Die küßernen Augen der beiden Alten, mit welchen Sie das frisch abgeschnittene Kommissbrod betrachteten, strastren ihre Weigerung Lügen. Dennoch zögerten sie, bis Frau Jeanette hinter ihren Stuhl trat, das Zeichen des Kreuzes machte, die Hände faltete, und ein kurzes Gebet leise vor sich hin murmelte. Verlegen saßen sie sich an, und folgten erst dem Beispiele des Grenadiers, der sein Paternoster laut und vernehmlich betete. Thränen füllten die Augen der Matrone, als sie diese dankend nach Oben erhob, und der greise Wirth drückte dem Soldaten die Hand, warm, innig und brüderlich. — Der Worte bedarf es nicht immer Handlungen sagen oft weit mehr; am sprechendsten ist ein Händedruck, der mehr verräth als laute Herzensergießungen. Ein zufriedenes Lächeln würzte das Mahl der sprachlosen Tischgesellschaft, die aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzt war. — Es gibt ein Benehmen, das sich aus der leisesten Bewegung verräth; besonders bei Tische ist der Gebildete am leichtesten vom Roben zu unterscheiden. Der Soldat lenkte absichtlich die Blicke seiner Frau auf die Art und Weise seiner Wirthin, und besonders auf die kleinen feinen Hände, die mit der groben Kleidung im Widerspruche standen. Da wurde er mit Einemmale gewahr, daß die Alte, der seine Frau ein Stück Brod um das andere vorlegte, einen Theil desselben, statt es zu essen, unter der Schürze zu verbergen suchte. Um sie nicht in Verlegenheit zu bringen, stand er auf, und brauchte den Vorwand, nach seinem Schim-

mel sehen zu müssen, um die Stube zu verlassen. — Frau Jeanette berrät mit einem frohen, leichten Herzen das reinliche Zimmerchen neben der Wohn-Stube, als sie der Wirthin auch noch das Reischen Wein aufgedrungen hatte; erst ihr Mann weckte den Verdacht durch seine Bemerkung, daß Jemand im Hause verborgen sein müsse, für den die Alte das Brod bei Seite schaffte. Auch wollte er im Hofe selbst ein Fenster bemerkt haben, das nach der Symmetrie des Gebäudes zu einem Zimmer gehörte, dessen Thüre in das Wohnzimmer führen mußte, ohne daß eine Spur davon zu bemerken wäre. „Indessen sprach er gähmend, „legen wir uns ruhig nieder. Wer fromm ist, ist auch gut! Haben sie einen Koyalisten verborgen? — immerhin! wir wollen ihn nicht verrathen; was kümmert das uns.“ Bald schnarchte er, aus tiefer ruhiger Brust quoll der Ton, einen gesunden Schlaf verkündend. Die Frau hingegen konnte kein Auge schließen. Immer glaubte sie Tritte zu vernehmen, Thüren öffnen zu hören, und leise flüsternde Stimmen an der Thüre ihres Zimmers zu belauschen.

### Kartoffel-Lied.

Herbei, herbei, zu meinem Sang!  
Hans, Jörgel, Michel, Stoffel!  
Und singt mit mir das Ehrenlied  
Dem Stifter der Kartoffel.

Franz Drake hieß der brave Mann,  
Der vor zweihundert Jahren  
Von England nach Amerika  
Als Kapitain gefahren;

Und der, als er zurücke kam  
Von seinen weiten Reisen,  
Die guten Dinger mitgebracht,  
Die wir Kartoffel heißen.

Welch ein Gewächs hat Drake und  
Mit dieser Frucht gesendet!  
Sagt, Freunde, ist er es nicht werth,  
Daß Jeder sein gedeket?

Europa sollte diesem Mann  
Auf allen seinen Auen,  
Wo es nur je Kartoffel pflanzt,  
Ein goldnes Denkmal hauen.

Besingt, ihr kühnen Dichter, nur  
Die Großen und die Weisen,  
Wir sind es, die den Drake seht  
Und die Kartoffel preisen.

Seitdem wir diese Knollenfrucht  
Im deutschen Reiche sehen,  
Kann keine große Hungersnoth  
Durch Mißwachs mehr entstehen.

Gott hat sie, wie das liebe Brod,  
Zur Nahrung uns gegeben,  
Biel Millionen Menschen sind's  
Die von Kartoffel leben.

Von Basel bis nach Amsterdam,  
Von Stockholm bis nach Brüssel,  
Kommt Winters nach der Abendsupp'  
Auch die Kartoffel-Schüssel.

Dank, edler Drake, habe Dank  
Für deine rare Speise,  
Sie nährt, sie labt, sie nützet uns  
Auf hundertfache Weise.

Läßt dieser vielen Arten uns  
Nur einige ermessen;  
Grobbirenschnitz und Fleisch dazu,  
Das ist ein köstlich' Essen,

Grundbiren, frisch vom Sud hinweg,  
Dazu ein Bällchen Butter,  
Das ist, nicht wahr ihr Stimmt mit ein,  
Ein delikates Futter.

Salat davon, gut angemacht,  
Mit Felsalat durchschossen,  
Der wird mit großem Appetit  
Von Jedermann genossen.

Gebrätelt schmecken sie auch gut,  
In saurer Brüh' nicht minder,  
Grobbirenschnitze essen gern  
Die Eltern wie die Kinder.

Noch eins ist mir erinnerlich,  
Schier hätt ich es vergessen,  
Auch frische Häring lassen sich  
Zu den Kartoffeln essen.

Hat Jemand sich die Haut verbrannt  
Und hilft kein Feuerleagen,  
So darf er auf die Wunde nur  
Kartoffelschabig legen.

Auch kann man in der Weberei  
Damit das Backmehl sparen,  
Man kocht davon den Schlichtebrei  
Schon seit wie langen Jahren.

Und welche Wohlthat sind sie uns,  
Das Vieh damit zu mästen!  
Und wie viel Sorten gibt's! Jedoch,  
Die Gutfsten sind die Besten.

Ein allgemeines Lob verdient  
Der würdige Franz Drake,  
Vom Fürsten bis zum Bauersmann  
Mit Spaten und mit Hacke.

**Wegen den Feiertagen erscheint  
nächsten Sonntag kein Blatt.**